

ROBERT HABECK

ANDREA PALUCH

RUF
DER
WÖLFE



EDEL
KIDS BOOKS

hat sie ja heute in der Biostunde schon deutlich gesagt und mich deswegen beschimpft. Aber ich bin nicht nachtragend. Jedenfalls nicht Clara gegenüber. Bei dem Quadratschädel ist das etwas anderes. Diesem Goldringheini darf man nicht das letzte Wort lassen. Jetzt baut er sich vor mir auf.

»Wo habt ihr den Wolf gesehen?«, fragt er mit einer Stimme, die kälter ist als jeder sibirische Winter.

»Na, deswegen sind wir doch hier«, antworte ich und sehe, wie Clara resigniert.

»Wir wollten eigentlich in die Turnhalle zum Knutschen, genau wie Sie es gesagt haben. Und als wir im Geräteraum waren, saß da der Wolf. Und wissen Sie was – er hat auf dem Barren einen Handstandüberschlag gemacht.«

Kaum habe ich den Satz beendet, sprinten wir los, zu unseren Fahrrädern. Der Schmächtige, der im Hintergrund geblieben ist, hält den Quadratschädel zurück, als der uns hinterherwill. Und so können wir unsere Räder aufschließen und abhauen.

10

Wir fahren nicht wieder in die Schule zurück. Stattdessen lädt mich Clara zu einer heißen Schokolade in einem Café in der Altstadt ein. Das alles kommt mir irgendwie komisch vor – heiße Schokolade statt Kakao, Café statt McDoof und Clara statt Lasse. Clara aber scheint hier öfter zu sein, denn sie kennt sich aus, und die Kellnerin hinter der Theke grüßt sie, als wir reinkommen. Eigentlich finde ich heiße Schokolade ein Oma-Getränk. Aber die, die Clara vom Tresen hierherbalanciert und in einem riesigen Becher mit einer noch riesigeren Sahnehaube vor mich hinschiebt, ist ohne Frage das Leckerste, was ich je getrunken habe. Vielleicht sollte man besser sagen »gegessen habe«, denn der Kakao ist so dick, dass der Löffel fast darin steht.

»Danke«, sagt Clara und hebt den Becher an den Mund.

»Wofür?«, sage ich und nippe ebenfalls an meiner Sahne. Clara hat einen weißen Schnurrbart auf der Oberlippe. Sie schleckt ihn mit einer himbeerroten Zunge ab.

»Dass du mir geholfen hast«, antwortet sie. Dabei habe ich es gar nicht als Frage gemeint.

»Warum?«, fragt sie.

»Warum was?« Ich weiß nicht, worauf sie hinauswill.

»Warum hast du das getan?«, fragt sie. Ich habe Clara geholfen, weil ich den Typen im Parka so widerlich fand. Aber jetzt finde ich auf einmal, dass es ganz schön mutig von mir war und außerdem nett und sehr selbstlos.

»Ich bin nicht immer ein Blödmann«, sage ich und blicke Clara direkt in die Augen. Die sind blau wie der Schnee im Mondschatten. Clara setzt ihre Tasse ab und beugt sich zu mir vor. Sie redet so leise, dass ich sie trotzdem kaum verstehe. Also beuge auch ich mich vor. Und wir sehen nun tatsächlich aus wie ein Liebespaar. Ich hoffe nur, dass nicht Lasse oder sonst wer aus der Klasse auch schwänzt und uns sieht.

»Ein Blödmann bist du vielleicht nicht immer.« Clara senkt die Stimme: »Aber dir ist alles total egal. Außer dir selbst.«

Ich überlege, was sie meint. Und da mir nichts einfällt, frage ich sie: »Was meinst du?«

»Du denkst nicht nach«, raunt Clara, und zwischen ihren Augen steht eine senkrechte Falte. »Du denkst nur an dich.«

»Meinst du das mit dem Marzipan?«, frage ich. Denn das habe ich ja gekauft, weil Antonia kein Marzipan mag.

»Auch«, sagt sie. »Und beim Fußball gibst du nicht ab, und bei Klassenaktionen klinkst du dich aus, und wenn du von dem Wolf erzählst, dann redest du eigentlich nur von dir. Der Wolf interessiert dich nicht. Du machst es dir so bequem wie möglich. Alles außer dir ist dir egal.«

Ich kratze mich am Kopf. Das hat mir noch nie jemand gesagt. Eigentlich hat sie nicht ganz unrecht. Clara ist aber noch nicht fertig. Ich mache mich auf weitere Prügel gefasst.

»Aber vorhin bei den Jägern, da hast du dich eingemischt und mir geholfen.«

Ich nicke zaghaft.

»Danke«, sagt sie noch einmal.

Diesmal sage ich: »Gern geschehen.«

»Warum?«, will sie wissen. Und diesmal weiß ich, was sie meint und was ich sagen muss.

»Weil mir der Wolf nicht egal ist«, antworte ich, und irgendwie stimmt es auch.

11

Vielleicht hätte ich lieber nicht sagen sollen, dass mir der Wolf nicht egal ist. Jedenfalls hätte ich es nicht zu Clara sagen sollen. Denn sie wollte sofort etwas unternehmen, um den Wolf zu retten. Ich habe gesagt: »Da gibt es bestimmt eine Vorschrift. Für alles gibt es doch eine Vorschrift.«

Sie hat ihren Kakao zur Seite geschoben und ihr Handy rausgeholt.

»Was willst du machen?«, habe ich sie gefragt.

»Rausfinden, welche Vorschrift den Wolf rettet«, hat sie geantwortet.

Wir googeln den Begriff »Jagrecht« und finden bei Wiki den Satz: »Welchen Grad an Schutz genießen wilde Tiere, die nicht wild sind?«

»Sehr lustig«, sagt Clara. »Genau das ist ja die große Frage.«

Unter dem Stichwort »Wolf« werden wir fündig. Es ist eigentlich ganz einfach: Wölfe sind in Deutschland geschützt und dürfen nicht getötet werden.

»Hab ich's doch gewusst!«, ruft Clara siegessicher.

»Allerdings können Ausnahmegenehmigungen für seine Tötung erteilt werden«, lese ich weiter vor.

»Toll. Das kann doch nicht wahr sein!« Clara hört sich verzweifelt an.

»Und wer erteilt diese Genehmigungen?«, frage ich, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten.

Wir sitzen eine Weile schweigend da und grübeln, was der nächste Schritt sein könnte. Dann fangen wir beide gleichzeitig an zu reden. Ich verstehe nicht, was Clara sagt, denn ich muss meine Idee zu Ende denken.

»Das Bürgerbüro!«, rufe ich. »Die helfen den Bürgern bei allen Fragen, hat meine Mutter gesagt. Da können wir das herausfinden.« Ich suche in meinem Handy die Nummer raus.

Claras Gesicht hellt sich auf.

»Du musst anrufen.« Ich halte Clara mein Handy hin.

»Warum ich?«

»Weil man mir anhört, dass ich noch nicht erwachsen bin. Du kannst sagen, dass du eine Frau bist.«

Clara zögert. »Ich weiß nicht. Geschichten erzählen – das kann ich nicht.«

»Ich helfe dir«, sage ich.

»Du musst dich mit Nachnamen melden«, flüstere ich.

»Jansen«, sagt Clara in den Hörer, als am anderen Ende eine Frau abnimmt. Ich kann mithören, Clara hat laut gestellt.

»Guten Tag, Frau Jansen, was kann ich für Sie tun?«

»Jagdrecht«, flüstere ich und halte meinen Kopf dicht an Claras, obwohl ich eigentlich alles gut verstehe.

»Ich habe eine Frage zum Jagdrecht. Wer kann mir denn da weiterhelfen?«, fragt Clara. Ihr Haar riecht nach Schnee.

Am anderen Ende schweigt es einen Moment. Ich frage mich kurz, ob die Frau vom Bürgeramt erkannt hat, dass Clara nur ein Mädchen ist. Aber sie überlegt.

»Ich glaube, für solche Fragen ist Herr Nocke zuständig. Der kümmert sich jedenfalls um das Hirschgehege. Ich verbinde.« Dann knackt es, und die Frau ist weg. Clara lächelt mich an. Sie hat neuen Mut geschöpft. Ich rücke ein wenig weg, damit sie nicht denkt, mir gefällt es, so Ohr an Ohr mit ihr am Telefon zu sitzen.

»Ja?«, fragt es am anderen Ende. Ich kann nicht hören, ob ein Mann oder eine Frau redet.

»Jansen. Kann ich mit Herrn Nocke sprechen?«, nimmt Clara den Faden wieder auf.

»Nein, der ist nicht da«, tönt es zurück.

»Oh – wann kommt er denn wieder?«, will Clara wissen.

»Schwer zu sagen. Ein Wolf ist aufgetaucht. Alle zwei Minuten klingelt das Telefon, und alle wollen Herrn Nocke sprechen. Aber er ist im Wald.«

Clara dreht sich Hilfe suchend zu mir.

»Frag nach dem Jagdrecht«, flüstere ich. »Sag, du bist von der Presse«, füge ich hinzu und rücke wieder dichter an den Schneeeruch ihrer hochgesteckten Haare.

»Vielleicht können Sie mir helfen«, fährt Clara fort. »Es geht nämlich um den Wolf. Nach welchem Recht wird er denn erschossen?«

»Bitte?«, fragt die Stimme zurück.

»Äh – hm, können Sie mir sagen, wo im Jagdrecht geregelt ist, dass der Wolf erschossen werden muss?«, versucht Clara es noch einmal.

»Nein. Es tut mir leid, das kann ich nicht.« Es ist eine Frauenstimme. »Aber hören Sie, so ein Wolf ist gefährlich. Er greift sogar Menschen an. Haben Sie Kinder?«

Clara kichert. Ich stupse sie an, damit sie wieder ernst wird.

»Nein«, sagt Clara und fügt hinzu: »Noch nicht.«

»Nun, ich habe drei Kinder. Söhne. Ich mache mir Sorgen wegen des Wolfes. Was, wenn er einen meiner Söhne tötet?«